



## „Selbst in der Zerstörung gibt es Bewahrung“

Predigt am 18.7.21 in Ippesheim

Predigttext: 1. Kön 17,1-16:

1Und es sprach Elia, der Tischbiter, aus Tischbe in Gilead zu Ahab: So wahr der Herr, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe: Es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn.2Da kam das Wort des Herrn zu ihm: 3Geh weg von hier und wende dich nach Osten und verbirg dich am Bach Krit, der zum Jordan fließt. 4Und du sollst aus dem Bach trinken, und ich habe den Raben geboten, dass sie dich dort versorgen sollen. 5Er aber ging hin und tat nach dem Wort des Herrn und setzte sich nieder am Bach Krit, der zum Jordan fließt. 6Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends, und er trank aus dem Bach. 7Und es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande. 8Da kam das Wort des Herrn zu ihm: 9Mach dich auf und geh nach Sarepta, das zu Sidon gehört, und bleibe dort; denn ich habe dort einer Witwe geboten, dass sie dich versorge. 10Und er machte sich auf und ging nach Sarepta. Und als er an das Tor der Stadt kam, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr zu und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke! 11Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit! 12Sie sprach: So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich habe ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will's mir und meinem Sohn zubereiten, dass wir essen – und sterben.



13Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. 14Denn so spricht der Herr, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der Herr regnen lassen wird auf Erden. 15Sie ging hin und tat, wie Elia gesagt hatte. Und er aß und sie auch und ihr Sohn Tag um Tag. 16Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des Herrn, das er geredet hatte durch Elia.

Liebe Festgemeinde in Ippesheim,

die Geschichte von Elia, die wir eben gehört haben, ist eine geheimnisvolle Geschichte über Bedrohung und Rettung, eine Geschichte über die geheimen Wege, die Gott mit den Menschen geht und über die Wunder, die er im Leben eines Menschen vollbringen kann. Es ist gut, eine solche Geschichte zu hören, wenn ein Ort 1200 Jahre alt wird. Wie viele Anfechtungen und Abgründe hat Ippesheim in seiner 1200-jährigen Geschichte erlebt! Im 30-jährigen Krieg ist der Ort fast vollständig zerstört worden. In zwei Weltkriegen und den Irrwegen des Dritten Reiches ist die Moral gestorben – und sind Menschen gestorben, um die ihre Lieben bittere Tränen vergossen haben. In den Häusern der Menschen hier in Ippesheim hat es viel Glück und viel Leid gegeben. Manchmal ganz hinter den Türen und Fenstern versteckt – aber vielleicht umso bitterer.

Und doch hat Gott immer wieder einen neuen Anfang geschenkt. Hat Gott immer wieder Menschen geschickt, die aufgeholfen haben, die Nahrung gegeben haben, die geholfen haben, dass die Lebensgeister zurückgekommen sind. Bei Elia sind es zunächst Raben, die ihm Brot und Fleisch bringen des Morgens und des Abends. Und er trinkt aus dem Bach. Und als der Bach angesichts einer großen Trockenheit versiegt, ist es eine Frau, eine Witwe, die ihn versorgt, obwohl sie selbst kaum etwas hat.

Und dann reicht es wie durch ein Wunder für alle.

Ja, solche Wunder hat es hier in Ippesheim auch gegeben in den 1200 Jahren. Und bis heute zehren wir davon. Nach dem inneren und äußeren Bankrott zum Ende des Zweiten Weltkriegs hat es durch die Gnade Gottes einen Neuanfang gegeben. Und seitdem ist ein demokratisches Gemeinwesen gewachsen, das viel Wohlstand geschaffen hat und nun seit so vielen Jahren von Krieg verschont geblieben ist. Ein Gemeinwesen, das von all den Menschen lebt, die sich in Kirchen und Vereinen engagieren und die mithelfen, dass es blüht und gedeiht. Dafür danken wir Gott an diesem so besonderen Festtag.

Und zugleich gehen unsere Gedanken und Gebete zu all den Menschen hier in der Region und anderswo in Deutschland, die jetzt von großer Not getroffen worden sind. Wie bei Elia sind es Wetterextreme, die die Not verursachen. Bei ihm ist es eine große Trockenheit, die sein Leben bedroht. „...es geschah nach einiger Zeit, dass der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande“ – so heißt es im 1. Königebuch. In diesen Tagen ist es das gegenteilige Wetterextrem, das so viel Leid anrichtet. Die Existenz von Menschen wird zerstört, weil sie von einer nie gekannten Flut getroffen worden sind.

Hab und Gut sind verloren gegangen. Seelen sind durch die plötzlich hereinbrechende Macht des Wassers traumatisiert worden. Lange Aufgebautes ist vernichtet worden. Und in den Flutorten im Westen sind viele Menschen ums Leben gekommen oder werden noch vermisst. Ja, es braucht ein Wunder wie bei Elia, um in diesen schlimmen Tagen wieder Boden unter den Füßen zu gewinnen – für die Menschen, die selbst von der Flut getroffen sind. Und für uns alle, die wir fassungslos die Bilder im Fernsehen sehen, die wir Anteil nehmen, die wir vielleicht tief drin eine große Verunsicherung spüren, ob das die Vorboten der durch den

menschengemachten Klimawandel verursachten Wetterextreme sind, die uns in der Zukunft immer mehr treffen werden.

Die kleinen Bewahrungswunder gibt es auch jetzt. Vielleicht müssen wir nur die Augen dafür öffnen. Die Tagesschau-Reporterin in dem Ort Schuld im Flutgebiet in NRW spricht davon, dass offenbar niemand im Ort ums Leben gekommen ist und dass das angesichts des Ausmaßes der Zerstörung unglaublich sei. Ja, selbst in der Zerstörung gibt es Bewahrung. Und auch die Hilfe erleben manche als ein Wunder. Es sind berührende Geschichten von Hilfsbereitschaft, die jetzt gerade geschrieben werden. Von dem Feuerwehrmann, der die Rentnerin gerade noch rechtzeitig aus ihrem überfluteten Haus rettet. Von den Anwohnern, die umgekehrt einen Feuerwehrmann, der von den Fluten mitgerissen wird, durch ihr beherztes Eingreifen retten. Von Menschen, die andere still in die Arme nehmen, die ihr Leid einfach aushalten, sie trösten und den Boden unter den Füßen zurückgeben. Und von der großen Anteilnahme im ganzen Land, die denen, die am schlimmsten von der Flutkatastrophe getroffen sind, das Gefühl gibt: Wir sind nicht allein. Viele Menschen denken an uns und tragen uns.

Liebe Gemeinde hier in Ippesheim, in alledem wirkt Gottes Geist. Sie haben das in den 1200 Jahren, die wir heute feiern, viele Male erfahren. Wenn Gott nicht seinen Geist der Liebe, des Mitgeföhls, der Solidarität in die Herzen der Menschen gegeben hätte, wäre dieser Ort nicht durch seine schweren Zeiten gekommen. Hätte der Ort nicht diese Blüte erfahren. Es war und ist nicht ein Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Und der hat auch materielle Dimensionen. Das ist das am meisten Berührende in der Geschichte von Elia. Gott schickt seinen Geist in das Herz einer armen Witwe, dass sie das Wenige, was sie hat, mit Elia, dem Mann in Not, teilt. „Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß, dass ich trinke!“ – sagt Elia zu ihr. Und als sie hinging zu holen, rief er ihr nach und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit! Und sie sagt: „So wahr der Herr, dein Gott, lebt: Ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Topf und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich habe ein Scheit Holz oder zwei aufgelesen und gehe heim und will's mir und meinem Sohn zubereiten, dass wir essen – und sterben.“ Es reicht nicht einmal für sie und ihren Sohn.

Und sie teilt es trotzdem mit Elia.

Elia spürt den Geist Gottes in sich und weiß: Wo wir teilen, wird es für alle reichen. Und sagt zu der Witwe: „So spricht der Herr, der Gott Israels: Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der Herr regnen lassen wird auf Erden.“ Und so geschieht es. Sie essen alle und werden satt. Und am Ende heißt es nur: „Das Mehl im Topf wurde nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des Herrn, das er geredet hatte durch Elia.“

Solche Wunder, liebe Gemeinde, solche Wunder geschehen, wo wir teilen. Auch jetzt. Wir lassen jetzt niemanden allein. Dieses Land ist reich an materiellem Wohlstand. Dieses Land ist aber auch reich an Beziehungswohlstand. Lasst uns ihn zeigen! Denen, die jetzt von so schlimmer Not getroffen worden sind, wollen wir beistehen. Wir wollen für sie beten. Wir wollen mit ihnen trauern, wo Unwiederbringliches verloren gegangen ist oder wo sie sogar einen lieben Menschen verloren haben. Wir wollen ihnen eine helfende Hand sein, wo immer sie uns brauchen. Dass durch die Flutkatastrophe niemand materielle Not leiden muss, wollen wir

sicherstellen – durch Spendenkonten ebenso wie durch staatliche Hilfen. Und wir bitten Gott, dass er uns diesen Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit immer wieder von Neuem schenke.

Ippesheim hat ihn in den 1200 Jahren so oft erfahren. Und wird ihn auch heute erfahren. Wird ihn zusammen mit dem ganzen Land erfahren. Wird ihn auch in der Zukunft erfahren.

Dafür loben wir Gott an diesem Tag und danken ihm für den Segen, den er auf diesen Ort gelegt hat.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN